



tredition

www.tredition.de

Meinhard Meyer

Wir haben längst nicht alles im Griff

Wi hebben 't lang neet all in 't Greep

© 2022 Dr. Meinhard Meyer

Layout, Cover: Dr. Matthias Feldbaum

Verlag und Druck:
tredition GmbH, Halenreihe 40–44, 22359 Hamburg

ISBN: 978-3-347-70263-9

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für meine Mutter –
in memoriam

För mien Moder –
hör to 'n Gedenken

Vorwort

Die ostfriesische Sprache wurde stark geprägt durch das bäuerliche Leben der letzten Jahrhunderte. Sie wird jedoch heute nur noch von wenigen älteren Menschen als „Muttersprache“ gesprochen, in der sie ihre Anekdoten („Döntjes“) aus der Vergangenheit so amüsant wie liebevoll wiedergeben. Sie ist eine kraftvolle und bildhafte Sprache, sie ist einfach und stets pragmatisch auf den Alltag gerichtet, sie hat die Mentalität der Menschen geprägt und sie kommt nie abgehoben oder hochgelehrt daher. Trotzdem möchte ich hier versuchen, aus meiner Sicht in meiner ostfriesisch-plattdeutschen Sprache die heutige, sich stark verändernde Welt mit ihren Unwägbarkeiten und Abhängigkeiten darzustellen und zu erklären versuchen, warum wir sie noch lange nicht im Griff haben. Es ist eine Welt zwischen hoher Globalisierung der Wirtschaft einerseits aber mit dem Verbleiben der Menschen in Nationalstaaten andererseits. Es ist eine Welt in der Euphorie der Digitalisierung, der Automation, der „künstlichen Intelligenz (KI)“ sowie der „sozialen Medien“ einerseits und der globalen, existenziellen Bedrohung durch die Umweltzerstörung und den Klimawandel andererseits. Es ist eine stark verunsicherte Welt, in der sich Völker in autokratischen und demokratischen Systemen aneinander reiben: so wie ich im Sommer 2022 die Welt in den Wirren, Unsicherheiten und Ängsten der Corona-Pandemie und nach dem Beginn des Überfalls auf die Ukraine gesehen habe. Und wer mag ahnen, wie die Welt danach Frieden finden wird oder wie wir durch die nächsten Winter kommen werden? Wir haben längst nicht alles im Griff. Mit dem hochdeutschen Text auf den jeweils gegenüberliegenden Seiten sollen meine Ausführungen auch einer breiteren und jüngeren Leserschaft zugänglich gemacht werden und zur Diskussion anregen.

Inhalt – Wat d’rin steiht

Unsicheres Leben in alten Zeiten	
Unseker Leven in oll Tieden.....	10/11
Technik – eine Erleichterung	
Technik – en Verlichten.....	16/17
Schneller mit Digitalisierung	
Gauer mit Digitalisierung.....	22/23
„Soziale Medien“ – nicht so sozial	
„Soziale Medien“ – neet so sozial.....	32/33
Politische Verführung	
Politisk Verführen.....	46/47
Chancen durch Digitalisierung	
Kansen dör Digitalisierung.....	54/55
Besseres Leben durch Globalisierung	
Beter Leven dör Globalisierung.....	60/61
Globalisierung hat auch Schwächen	
Globalisierung hett ok Swackden.....	76/77
Klimaerwärmung und Umweltzerstörung	
Upwarmen van Klima un Vernelen van Umwelt.....	88/89
Zusammenleben und Zusammenhalten	
Tosamenleven un Tosamenhollen.....	112/113
Etwas zum Singen – Wat to singen.....	132
Quellen – Waar ’t all herkommt.....	135

Unsicheres Leben in alten Zeiten

Ich habe meiner verstorbenen Mutter versprochen, nach fünfzehn Jahren ihr den Zustand der Welt ihrer Kinder und Enkel aus meiner Sicht in unserer Muttersprache auf ostfriesisch Plattdeutsch zu erzählen und zu erklären. Und ich erzähle es gerade so, als wäre sie jetzt bei mir zu Besuch:

Als ich vor vielen Jahren durch unser Dorf in Ostfriesland ging, da kam ich an zwei älteren Leuten vorbei, die auf einer Bank saßen. Ich hörte im Vorbeigehen noch die Worte ihres Gespräches: „Daran kannst Du sehen, dass wir noch längst nicht alles im Griff haben. Wer weiß, wohin das noch führt und was noch auf uns zukommt? Wir wissen es nicht“. Der Andere beendete das Gespräch, indem er sagte: „Wer weiß, wofür das alles gut ist“. Diese letzten Worte ihrer Erzählung habe ich behalten und oft darüber nachgedacht, was das alles hätte bedeuten können.

Nein, wir haben vieles nicht im Griff. Das läuft in unserem Leben nicht alles schön geradeaus. Du musst auch um viele Ecken und einige Winkel herum, wo du noch nicht erwarten kannst, was auf dich zukommt. Manchmal stolperst du gar, stehst wieder auf und gehst weiter – allein oder besser gemeinsam mit anderen. Und wenn der bewährte Weg gar nicht mehr weiterführt, dann musst du mit Mut und Hilfe einen neuen Weg finden und gehen. Da hast du dir vieles so schön durchdacht und doch läuft es nicht so, wie du es erwartet hast. Da hast du eine Hiobsgeduld aufgebracht und alles an Liebe gegeben, da hast du all deine Mühe, Pflicht und deinen Fleiß gegeben, hast all deine Karten gespielt und siehst, dass dir alles genommen wird. Da bist du durch deine eigene kleine Dummheit, Unkenntnis, Schwäche, Angeberei, Lüge oder Fehler in einen Strudel geraten,

Unseker Leven in oll Tieden

Ik hebb mien verstürven Moder beloovt na fievteihn Jahr hör de Tostand van de Wereld van hör Kinner un Grootkinner ut mien Sicht in uns Modertaal up oostfreesk Plattdütsk to vertellen un to verklaren. Un ik vertell dat nu all so, as wenn se bi mi up Visit weer:

As ik vör Jahren dör uns Loog in Oostfreesland gung, do kwamm ik vörbi an twee oller Lü, de up 'n Bank satten. Ik hörde in 't Vörbigahn noch de Woorden van hör Gespreck: „Daaran kannst Du dat sehn, wi hebben 't lang neet all in 't Greep. Well weet, waar dat noch all henlöppt un wat uns noch tomötkummt? Wi weten 't neet.“ De anner broch dat Gespreck to 'n Enn as he see: „Well weet waar 't all good för is.“ Disse lesde Woorden van hör Vertellen hebb ik in Kopp behollen un noch faken daarover nadocht, wat dat wall all haar bedüden kunnt.

Nee, wi hebben völs neet in 't Greep. Dat löppt in uns Leven neet all moi liekut. Du muttst ok um völ Hoken un um wat Hörns umto, waar du neet verwachten kannst, wat di tomötkummt. Hen un weer strumpelst du ok, steihst weer up un maakst dat du wieder kummt – alleen of beter tosamen mit annern. Un wenn de ollwennst Padd heel neet wieder geiht, dann muttst du mit Mood un Hülpe en neei Padd finnen un gahn. Daar hest du di völs so moi dördocht un doch löppt dat neet so as du daar mit reKent hest. Daar hest du en Hiobsgeduld upbrocht un all Leevde geven, daar hest all dien Meit, Plicht un Fliet doon, hest all dien Kaarten spölt un süchst, dat di dat all nomen word. Daar büst du dör dien egen lüttje Unverstand, Unkänn, Swackheid, Dickdoon, Lögen of Versehn in en Dwarrel gleden,

der immer gefährlicher wurde bis schlussendlich die Woge über dich zusammenschlug und dich nach unten riss. Auf der anderen Seite: wenn jemand all seine Chancen zur rechten Zeit erkennt und mit seinem Können wahrnimmt, dann ist er erfolgreich und wird mächtig und reich. Arg wird es dann, wenn er Anderen gar keine Chance gönnt und so Herr über die Anderen bleiben will. Aber woher kommen die Chancen? Wie entstehen aus zufälligen Ereignissen (selbst in Bedrohungen und Unglücken) neue Konstellationen, die Chancen für uns bergen? Und wie erkennen und ergreifen wir sie?

So wie jeder Mensch die Unwägbarkeiten für sich ständig bewerten und seine Chancen suchen und nutzen und mit all den Herausforderungen klarkommen muss, so sollten wir Menschen uns auch in unseren Gesellschaften und auch weltweit ständig nach Wegen der ehrlichen Verständigung suchen: wie wir vereint die weltweiten Unsicherheiten ausloten, die globalen Chancen nutzen und wie wir den Herausforderungen mutig entgegentreten. Schwierig genug, wenn jede Regierung nur ihre Einzelinteressen im Blick hat. Jede Veränderung und jede Zeit bringen uns neue Chancen, die wir wie neue Türen aufreißen und durch die wir mit der Zeit auch in weitere Räume vorstoßen. Und sie werden besonders dann zum großen Segen, wenn wir gemeinsam mit anderen Menschen uns aus den Chancen etwas Nützliches schaffen. Aber oft reißen die Chancen die großen Türen gar nicht so weit auf, oft reicht auch ein schmaler Spalt durch den das helle Licht in ein Dunkel, durch den ein einfallsreicher Gedanke in unseren Kopf oder durch den eine unerwartete Hoffnung in unsere Verzweiflung dringt. Selbst ein großer Schlag im Leben – wie eine schwere Krankheit – kann dir neue Einsichten bringen, die dir eine neue Chance eröffnen.

Was wir nicht so leicht im Griff halten, das ist unsere Gesundheit. Sicher, jeder einzelne kann viel für seine Gesundheit tun. Mit zunehmendem Alter heißt das: nicht so viel essen, mehr trinken und sich mehr bewegen. Sicher, das Können der Ärzte und die

de stüttig gefahrelker wurr, bent up 't Enn de Bulg over di tosamensloog un di nadaal reet. Up d' anner Sied: wenn een all sien Kansen to d' rechte Tied sücht un mit sien Könen wahrnimmt, dann hett he 't all best torecht kregen un word machtig un riek. Leep word dat dann, wenn he de annern gaar kien Kans gönnt un so Baas over de annern blieven will. Man waarher komen de Kansen? Wo raken Tofallen (sogaar wenn wi in de Kniep of in groot Malör raken) to neeie Umstännén, de Kansen för uns barga? Un wo worden wi de gewahr un wo kriegén wi de tofaat?

So as elke Minske sien Raakwark för sück ümmers taxeren mutt un sien Kansen söken un wahrnehmen un mit all de Herutföhrdern torecht komen mutt, so sullen wi Minsken uns ok in uns Gesellsuppen un ok wereldwied unnernanner ümmers ehrelk verstännigen: wo wi mitnanner de wereldwiede Unsekerheiden utpielen, de wereldwiede Kansen wahrnehmen un wo wi driest tegen all de Herutföhrdern angahn. Dat is stur genoeg, wenn doch för elke Regeren dat Hemd nader is as de Rock. Elke Verannern un Tied brengen uns neei Kansen, de wi as neei Dören openrieten un dör de wi mit de Tied ok to neei Rümten rieken. Un se worden besünners dann to 'n groot Segen, wenn wi mit anner Minsken tosamén ut de Kansen wat van Nütt beetkriegen. Man faken rieten de Kansen de Grootdören neet so wied open, faken riekt ok 'n smaal Glieve, dör de gleen Lücht in en Düster, dör de en nüver Gedank in uns Kopp of dör de en unverwacht Hope in uns Vertwiefeln kummt. Ok en groot Pöter in dien Leven – so as 'n swaar Lieden – kann di neei Insichten stüren, de en neei Kans för di openmaken.

Wat wi neet so licht in 't Greep hollen, dat is uns Gesundheit. Seker, elk un een kann völ doon för sien Gesundheit. Up 't Oller heet dat: neet to völ eten, mehr drinken un sück mehr bewegen. Seker, de Künst van Dokters un de hör

Medizintechnik sind weit gediehen. Aber wenn dich ein großes Krebsgeschwür im Griff hat, dann siehst du, wie machtlos und klein du bist und wie deine Chancen schwinden und wie die Unsicherheit und die Angst dich überwältigen.

In einem Heimatmuseum in Ostfriesland steht eine hölzerne Kiste mit der Aussteuer für die Braut. Darin ist alles zu sehen, was eine jungverheiratete Frau damals bekam: Tischdecken aus Leinen, Bettzeug aus Baumwolle, Wollstrümpfe und Unterhemden aus gestrickter Wolle, ihre eigene Wäsche und Kleider, aber obenauf lag ihr Totenhemd. Gegen Seuchen und Krankheiten, gegen Unwetter und Wasserfluten, Missernten und Not hatten unsere Vorfahren noch keine Medikamente, keine Maschinen und keine Computer. Ich denke, dafür hatten viele Menschen in jenen unsicheren Zeiten ihren Glauben. Und dahinein legten sie mit Demut und Geduld, all das, was sie selbst nicht schaffen oder im Griff halten konnten. Zweifelsohne konnten sie Unsicherheiten gelassener als wir ertragen. Ich denke, der Glaube war ihr Fundament, auf dem sie stets wieder neu aufbauen konnten, was ihnen Ungemach genommen oder zerstört hatte. Der Glaube war auch die barmherzige Hand, die sie festhielt und die sie stützte in all den Unwägbarkeiten und wenn sie in tiefe Not gerieten.

Nach Jahrzehnten der weltweiten Stabilität und Sicherheit bei ständig gestiegenem Wohlstand und rasantem technischen Fortschritt rühmten wir uns zu sehr, nahezu alles im Griff zu haben. Aber anders als unsere Vorfahren haben wir – jeder für sich und wir als Gesellschaft – dadurch vielleicht auch verlernt, uns widerstandskräftig (resilient) und besser gewappnet und achtsam zu halten gegen neue lauernde Gefahren, gegen Unsicherheiten und andere Widrigkeiten. Letztere waren immer recht weit von uns entfernt. Aber mit der Corona-Pandemie und dem Ukraine-Krieg kamen uns diese zwei Gefahren schon sehr nahe.

Technik in Medizin geiht wied; man wenn en dicke Kanker di in 't Greep hett, dann süchst du, wo minnmachtig un lüttjet du büst un wo minn dien Kansen worden un wo de Unsekerheid un de Benauthheid Baas over di worden.

In en Heimatmuseum in Oostfreesland daar steiht en holten Bruudkist mit Utstür. Daarin is 't alls to sehn, wat man so 'n jung traute Frauminsk dotieds mitkreeg: linnen Tafeldekens, kattunen Beddgood, wullen Hosen un breiden Bostroocken, hör egen Waske un Kleer, man bovenup lagg hör Dodenhemd. Tegen Sükden un Lieden, tegen Unweer, Waterlasten, Mißarnten un Elend harren uns Vörollen noch kien Medikament, kien Maschinen un kien Computer. Ik denk, daarför harren völ Lü in totieds Unsekerheiden hör Gloov. Un daarin leggden se mit Demood un Gedür all dat, wat se sülvst neet rieken of in 't Greep hollen kunnen. Bestimmt kunnen se Unsekerheiden in hör Leven bedarder uthollen as wi. Ik denk, de Gloov weer hör Grundmür, up de se stüttig weer neeis upbauen kunnen, wat Ungemack hör nomen of verneelt harr. De Gloov weer ok de barmhartig Hand, de hör fast hull un de hör Stön gaff in all hör Raakwark un wenn se deep in Elend rakden.

Na 'n paar Jahrteinten mit wereldwiede Sekerheid un Gestadigheid bi stüttig greiende Wohlstand un baldadig grote Wiederkomen in Technik priesden wi uns to groot, dat wi 't bolt alls in 't Greep harren. Aberst anners as uns Vörollen hebben wi – elk un een för sück un wi as Gesellskupp mitnanner – daardör villicht ok verleht, dat wi daper (resilient) un achtsaam blieven un tegen neeis lurende Gefahren, tegen Unsekerheiden un anner Tegenstöten angahn. De wassen alltied wied van uns weg. Man mit de Corona-Sükde un de Krieg in Ukraine sünd disse twee Gefahren al dicht up uns an komen.

Technik – eine Erleichterung

Seit Jahrtausenden hatten alle Menschen es sehr schwer. Sie mussten der unberechenbaren Natur so mühsam das Nötigste abringen und herausreißen, nur um satt zu werden. Die meisten Menschen konnten gar nicht so viel anlanden und in ihre Scheunen ziehen, dass sie für längere Zeit genug zu essen hatten. Und Hungerperioden konnten damals lange andauern. Wer einmal in seinem Leben Hunger gelitten hatte, der wollte danach nur noch eines: immer genug zu essen haben. Wer einmal abgestürzt war in tiefe Armut, der wusste, wie kalt, erdrückend und erniedrigend Armut war. Der Eine konnte mit Geld, Krediten und Banken umgehen und hatte auch Kenntnis und Glück, das Geld vernünftig zu investieren und seine Chancen wahrzunehmen und wurde reich. Der Andere hatte was gelernt und wurde damit erfolgreich. Viele Menschen blieben arm; sie konnten nur für sich selbst und für ihre Nächsten und vielleicht noch für die darauffolgenden Tage sorgen. Diese uralten Ängste und Sorgen leiten und beherrschen uns bis heute, obwohl es uns viel besser geht.

Kein Wunder, dass viele nur an sich selbst denken mussten um zu überleben. Schlussendlich hieß das, fressen, um nicht gefressen zu werden; wachsen, um nicht selber unterzugehen, „erst kommt das Fressen, dann die Moral“ (nach B. Brecht). Darauf ist doch bis jetzt unser Wirtschaftswachstum und unser Wohlstand aufgebaut. Dass viele von uns immer mehr haben, sicherer leben und damit auch größer und mächtiger sein wollen als die Anderen, das ist tief in unserem Erbgut eingeschrieben. Was die Natur im Innersten zusammenhält, das haben wir Menschen mit der Zeit durch unsere Neugier, unsere Forschung und unsere Wissenschaft schnell und gut verstanden und das wurde zu unserer Erleichterung auch schnell in Technik umgesetzt.

Technik – en Verlichten

Siet dusenden van Jahren harren all de Minsken dat leep stuur. Se mußden de unberekenbare Natur so stuur dat Nödigste ofdwingen un rutrieten, dat se man satt wurren. De meeste Lü kunnen heel neet so völ an 't Wall un in hör Schüren trecken, dat se för langer Tied genoeg to eten harren. Un smachterge Tieden kunnen dotieds lang düren. Well eenmaal Hunger in sien Leven leden harr, de wull daarna blot noch eens: alltied wat to eten hebben. Well eenmaal offstört was in deep Armood, de wuß, wo kolt, drückend un ofgrunderlk Armood was. De een kunn beter mit Geld, Krediten un Banken umgahn un haar ok Künn un Glück, ut dat Geld rechtschapen wat to maken un sien Kans wahrstonehmen un wurr riek. De anner harr wat lehrt un kreeg so de Bucht um Arm. Völ Minsken bleven arm; se kunnen blot noch för sück sülvst un för hör Naahsten un villicht noch bit hento de tokomende Dagen sörgen. Disse steenolde Benautheden un Sörge gahn mit uns un blieven bit hennto vandaag Baas over uns, ok wenn uns dat nu völ beter geiht.

Kien Wunner, dat völ blot an sück sülvst denken mußden um to overleven. Uplesd hesde dat, freten, umdat man neet upfreten wurr; greien, umdat man sülvst neet unnergunn, „erst kummt dat Freten, dann de Moraal“ (na B. Brecht). Daarup is doch bi uns bit nu de Grei van uns Wirtschaft un uns Wohlstand upbaut. Dat völ van uns alltied mehr hebben, mehr verbruken un so ok groter un machtiger wesen willen as de annern, dat is deep in uns Arvgood inschreven. Wat de Natur in 't Binnerste tosamenholt, dat hebben wi Minsken mit de Tied dör uns Neeisgier, uns Försken un Wetenskupp gau un good verstahn un dat kregen wi wi to uns Verlichten ok gau in Technik umsett.

Wir konnten die Schwerkraft der Erde überwinden und Menschen sicher zum Mond bringen. Aber was uns Menschen auf der Welt untereinander fester zusammenhält, wie wir uns besser aufeinander verlassen und vertrauen können, wie wir miteinander mehr Frieden wahren, wie wir – bei allen Unterschieden an Meinungen und Lebensweisen – uns in unseren Gesellschaften und auf der ganzen Welt besser einig werden und wie wir das Potenzial in den schwachen Menschen unter uns sehen und ihnen mehr Chancen gönnen, anstatt sie weiter an den Rand zu drängen, all das haben wir Menschen auch in Jahrtausenden nicht verstanden und bekamen uns und auch unser Zusammenleben nicht besser in den Griff. In dieser Hinsicht sind wir mehr Wolf geblieben und weniger zu besseren Menschen geworden.

Seit nun zweihundert Jahren verstehen wir die Natur durch unsere Forschung und Wissenschaft ständig besser und das haben wir zu unserem Nutzen in neue Maschinen, Werkzeuge und Computer umgesetzt. Wir haben unser Leben viel besser im Griff als früher und können besser vorausplanen und mehr kontrollieren. Wir können besser vorsorgen und werden nicht so verzweifelt und ängstlich, wenn die Natur nicht so will, wie wir meinen und wir verfallen schon längst nicht mehr dem Aberglauben. Wir haben sehr schnell gelernt, Ungewissheit mit Forschen und Wissen zu bekämpfen. Wir fürchten uns nicht mehr vor dem Gewitter; wir wissen, wie ein Blitzableiter auf dem Dach angebracht werden muss. Wir können den Lauf von all unseren Planeten und auch von den entfernten Sonnen exakt berechnen. Wir können fünf Tage im Voraus sicher vor Unwetter und Wasserfluten warnen. Wir können das Erbgut von vielen Bakterien, Pflanzen und etlichen Tieren passgenau zurechtschneiden („CRISPR/Cas9“), sodass sie noch mehr Ertrag bringen und Krankheiten (Lit. 53) und künftige Trockenzeiten besser überleben. Wir impfen keine Impfstoffe mehr, sondern weisen mit Botenstoffen („m-RNA“) Körperzellen an, die Abwehrstoffe gegen die Krankheit (wie Corona) selbst zu produzieren.

Wi kunnen de Eer verlaten un Lü seker na de Maan henbringen. Man wat uns Minsken up de Eer faster tosammenholt, wo wi uns beter upnanner verlaten un vertroen können, wo wi mitnanner mehr Free hollen, wo wi – bi all Verschill an Menen un Levenswiesen – uns beter eens worden in uns Geselskuppen un up de heel Wereld un wo wi ok dat Goods in de swacke Lü unner uns sehn un de noch mehr Kans gönnen, as dat wi de all wieder bisied stöten, all dat hebben wi Minsken ok in dusenden van Jahren neet verstahn un wi kregen uns un ok uns Tosamenleven neet beter in 't Greep. In dis Belang sünd wi mehr Wulf bleven un neet to beter Minsken worden.

Siet nu twee hundert Jahren kriegten wi de Natur dör uns Försken un Wetenskupp stüttig beter to verstahn un dat hebben wi to uns Nütt in neei Maschinen, Warktügen un Computers umsett. Wi hebben uns Leven nu völ beter in 't Greep as froher un können beter vörutplanen un mehr kuntrölleren. Wi können beter vörsörgen un wi worden neet so vertwiefelt of benaut, wenn de Natur neet so will as wi menen un wi raken al lang neet mehr in Spökenkiekeree. Wi hebben heel gau lehrt, mit Försken un Weten tegen Unsekerheid antogahn. Wi sünd neet mehr bang vör 'n Gewitter; wi weten, wo wi en Blitzableiter up Dack setten mutten. Wi können de Loop van all uns Planeten un ok van de Sünnen van heel wied weg up de Sekunn bereken. Wi können Unweer un de Overlast van Water fiev Dagen seker wahrschauen. Wi können dat Arvgood van völ Bakterien, Planten un 'n Stück of wat Deren vanpaß torechtschnieden („CRISPR/Cas9“), dat se noch mehr Dracht bringen un Sükden (Lit. 53) un tokomende Drögden beter overstahn. Wi impfen kien Impfstoff mehr, man wi wiesen mit „m-RNA“ as Bode de Zellen in uns Liev an, sülvst de Medikament to maken, de tegen de Krankheit (so as Corona) angeiht.

Wir können die zukünftige Erderwärmung durch unsere Abgase berechnen und können warnend vorhersagen, wie eine solche Erwärmung langfristig unser Klima und Wetter durcheinanderbringt und uns in den nächsten Jahren schaden wird. Wir können berechnen, wohin all die Berge unseres Plastikmülls auf den Ozeanen treiben. Wir können den Pflug und den Mährescher durch die Anweisungen von Satelliten ohne Fahrer zentimetergenau über das Land fahren lassen. Wir können mit den Computern tausend Kühe anhand ihrer Halstransponder im Melkkarussell überwachen, um sie zu melken und zu füttern, so wie es jedem Tier zusteht. Wir können mit filmenden Drohnen überwachen, wie das Korn reift, wo gedüngt werden muss und wie die Tiere wiederkauen, wachsen oder ob sie leiden.

Wir haben Maschinen und Werkzeuge für fast alle Arbeiten und Handgriffe. Die Arbeiten werden mehr und mehr automatisch ohne Arbeiter verrichtet – gesteuert von Computern und Robotern in unseren Fabriken, in Logistikcenter usw. und in Zukunft vielleicht auch in unseren Pflegeheimen. Viele fragen sich unsicher und ängstlich: wo bleiben wir Menschen? Bleiben wir noch Herr über uns selbst, wenn die großen Computer und Roboter das alles noch besser, schneller, genauer und sicherer wissen und machen als wir Menschen (Lit. 1)? Was wird aus meiner Arbeit, wenn nur noch die Maschinen mit Automation und die Roboter produzieren? Sind wir dann nur noch die Handlanger von Robotern und Rechenmaschinen und was ist Arbeit und was ist menschliches Leben dann noch? Kann ich von einer anderen, neuen Arbeit in unserer Gesellschaft dann noch abgesichert leben? Was kann dann mein Beitrag und mein Streben in so einer Gesellschaft sein, wenn sie sich so stark verändert? All die Antworten darauf – aber auch den dazugehörigen Wandel (einschließlich Klima und Umwelt) – werden uns nicht fix und fertig präsentiert; wir sind jetzt schon Teil dieses Wandels – jeder für sich und wir alle zusammen.